

# Die engere Wohnumwelt

Alexander Smoljanow

Die engere Wohnumwelt ist die sozial-räumliche Umgebung in der Nähe der Wohnung, das Nachbarschafts- und Betätigungsfeld des ständigen Wohnens. Solche Umgebung ist bei jedem Wohngebiet, bei jeder Bebauungsart vorhanden. Ihr architektonischer Aufbau und ihre Qualität sind jedoch unterschiedlich, auch das von ihnen beeinflusste menschliche Verhalten und die Qualität des Wohnens. Die Wechselbeziehung „Bewohner – unmittelbare Umgebung“ hat unterschiedlichen Charakter – das sind Tätigkeiten, Wahrnehmungen, Gestaltwirkungen u. a. Einige von diesen Beziehungen können durch Parameter definiert werden, andere aber finden keine exakte, eindeutige Bestimmung. Manchmal legen die Architekten, von ihrem Standpunkt ausgehend, einen unterschiedlichen Akzent auf einzelne Bedürfnisse sowie auf die engere Wohnumwelt als solche im Vergleich mit den Bewohnern. Als Ergebnis können manche Bedürfnisse in solcher Umwelt nicht befriedigt werden, und sie wird negativ bewertet. Deshalb ist es notwendig, die Besonderheiten sowie den Umfang der engeren Wohnumwelt, einige wesentliche Anforderungen an sie, die entsprechenden architektonischen und städtebaulichen Mittel für deren Formierung herauszufinden.

Hauptbesonderheit der engeren Wohnumwelt ist der alltägliche, unmittelbare Kontakt zwischen dem Bewohner und seiner fast unveränderlichen sozial-räumlichen Umgebung. Deshalb dauert ihre Wirkung, obwohl nicht gleich zu spüren, viel länger im Vergleich zu der Wirkung der weiteren Wohnumwelt, so daß die engere einen grundlegenden Einfluß auf die Gesundheit, das Gemütsleben und das ästhetische Gefühl der Bewohner aufweist. Ihre visuellen, Hör- und Tastwahrnehmungen beruhen auf Tätigkeiten des ständigen Wohnens, die sich im weiteren Bereich nicht entfalten: Kinderspielen, Nachbarschaftsbeziehungen, Müllabwurf, Abstellen von beheimateten Fahrzeugen u. a. Die unmittelbaren Wahrnehmungen sowie die menschlichen Kontakte setzen aufgrund der Tätigkeitsspezifität einen der engeren Wohnumwelt eigenen Maßstab des Menschen voraus.

Durch diese Merkmale zeichnet sich die engere Wohnumwelt als eine besondere Ebene in der hierarchischen Struktur der gesamten Wohnumwelt aus – mit einer Zwischenstellung zwischen der Wohnung und den höheren Ebenen. Die engere Wohnumwelt hat keine strukturierende Rolle in bezug auf die heutige Großstadt, von ihren Eigenschaften aber hängen in bestimmter Weise die Wohnzufriedenheit sowie die Humanität als Eigenschaft der höheren Ebenen ab – eine Tatsache, die nicht genügend berücksichtigt wird.

Das Wesen der engeren Wohnumwelt, obwohl es separate sozial-räumliche Einheiten ausschließt, realisiert sich in konkreten Wohnanlagen von unterschiedlichen Größen. Die höchste Anzahl der Bewohner, zwischen denen nachbarliche Kontakte bestehen, beträgt 1 100 EW nach den Forschungen des Verfassers [1], die optimale – bis 500 EW nach Alexander [2] und bis 600 EW nach Schulze [3]. Die zumutbaren Wegeentfernungen von der Wohnung sind für die einzelnen Altersgruppen unterschiedlich. Bei den weniger beweglichen Gruppen schließen sie sich in die Abmessungen der städtischen Ensembles, die man mit einem Blick umfassen kann, ein – bis 300-400 m, maximal 500 m linear, und bis 5 ha, maximal 8 ha, in der Fläche nach Barchin [4].

Dem breiten Diapason der Größen entspricht eine Vielfalt von Typen und konkreten Varianten der Wohnobjekte: Wohnviertel, kleine Wohngruppen, große Mehrfamilienhäuser einschließlich des Umfeldes, Siedlungen, Wohnensembles mit Gemeinschaftseinrichtungen in der Innenstadt, Kleindörfer und andere Objekte mit traditionellen und nichttraditionellen Bebauungsformen. Sie alle besitzen direkt verbundene Wohnungen, Gemeinschafts- sowie (manchmal) Gemeinschaftseinrichtungen, die in den Gebäu-

den und in Freiräumen angeordnet sind und die von den Bewohnern – Nachbarn alltäglich benutzt werden. Diese Wohnobjekte, miteinander verbunden, bilden größere Planungseinheiten, wie große Wohngruppen, Wohnkomplexe, Wohngebiete.

Die Objekte der engeren Wohnumwelt sind ein Produkt von Architektur und Städtebau zugleich – zwei Gebiete, die auf dieser Ebene nicht zu trennen sind. Die täglichen unmittelbaren Kontakte sind Grundlage für qualitativ höhere psychologische Beziehungen zwischen dem Bewohner und seiner sozial-räumlichen Umgebung. Sie können als Bedürfnisse, denen eine für die engere Wohnumwelt typische Strukturordnung der verschiedenen Wohnanlagen entspricht, formuliert werden:

## 1. Kontrollierbarkeit des benutzten Raumes seitens der Bewohner der Nachbarschaftswohnungen

Notwendige Bedingungen dafür sind nicht nur die passende „fußgängerische“ Erreichbarkeit und die Überschaubarkeit des Raumes, sondern auch der Schutz gegen Störungseinflüsse, wie ziellose Eintritte, intensiver Verkehr von fremden Menschen und Fahrzeugen, schädliche Emissionen, die von unpassenden Aktivitäten oder Anlagen kommen.

Die Kontrollierbarkeit des benutzten Raumes wird durch die Wege des fließenden Fußgänger- und Fahrzeugverkehrs, die großen Gesellschaftseinrichtungen, die großflächigen Grünanlagen, die übermäßigen städtebaulichen Räume beeinträchtigt. Sie teilen das Wohnungsbaugelände in Objekte der engeren Wohnumwelt und gleichzeitig wirken sie als deren äußere Verbindungen. Die Kontrollierbarkeit wird durch die Grenzen des Objektraumes gesichert. Einerseits sondern sie das Wohnobjekt ab, andererseits schließen sie es in die Umgebung auf zwei Weisen ein:

- a) durch Raumbegrenzungen mit Baukörpern, Elementen für Ausstattung von Freiflächen, Grün in ihren verschiedenen Formen und Kombinationen, konkret entworfen;
- b) durch Eingänge für Fußgänger und Fahrzeuge an den Raumbegrenzungen der Objekte, wenig an der Zahl und architektonisch akzentuiert.

Dabei wird nach einem dem konkreten Fall entsprechenden Balance zwischen dem Störungsschutz und der Verkehrs- und Gestaltungsverbindung des Objekts mit seiner Umgebung gesucht.

## 2. Gleichgewicht sowie Graduierung zwischen sozialer Interaktion und persönlicher Separation

Das drückt sich in der Absonderung der Wohnung und in den Möglichkeiten für ungezwungene, freiwillige Nachbarkontakte, nach Umfang und Intensität gestuft, aus.

Das Gleichgewicht zwischen sozialer Interaktion und persönlicher Separation wird durch die Aufgliederung der Wohnanlage in Räumen und Funktionselementen, durch ihre Differenzierung sowie Verbindung, erreicht. Nachdem die Freiräume so dimensioniert werden, daß sie visuelle und Hörkontakte möglich machen, tritt ihre Differenzierung in bezug auf ihren öffentlichen Charakter hervor. Sie kommt infolge der Gruppierung dieser Elemente zustande, die sich nach der Beweglichkeit der Tätigkeiten und nach der Menschenmenge darin ähneln. Die auf diese Art und Weise differenzierten Räume – private, halböffentliche und öffentliche, oder gleichartigen Zonen in einem Raum garantieren dem Bewohner unterschiedliche Separations- und Interaktionsstufen. So haben die Räume und ihre Zonen eine Mehrzweckfunktion. Die Unterschiede im öffentlichen Charakter der Räume setzen die Art der Verbindung zwischen ihnen voraus, nämlich: unmittelbar – durch Vereinigung, fließenden Übergang oder partielle Trennung, und mittelbar – durch einen dritten Raum.

Die Relation zwischen sozialer Interaktion und persönlicher Se-

paration hängt auch von der Mannigfaltigkeit der Wohnungen, der Gemeinschafts- und Gesellschaftseinrichtungen, von deren flächlichem Verhältnis und Lage zueinander, in bezug auf die Erschließungselemente und den ganzen Raum des Objekts, vom Erschließungsnetz selbst, ab. Auf den Gebieten der Architektur und des Städtebaus entstehen also Voraussetzungen für Sozialkontakte, aber das Zustandekommen und die Entwicklung dieser Kontakte hängen von den Menschen allein ab.

### 3. Identifizierung mit der engeren Wohnumwelt

Der Bewohner fühlt die soziale und räumliche Wohnumwelt als vertraut, wo ein großer Teil seines Alltags abläuft. Er faßt den wahrgenommenen Raum als eine konkrete Ganzheit gegenüber der Umgebung auf.

Die Möglichkeit für eine Identifizierung der engeren Wohnumwelt verknüpft sich mit der Ganzheit und der Spezifik der Wohnanlage. Ihre Ganzheit entsteht auf der Basis der Struktur. Von Mittelpunkt und Hauptfußwegen gebildet, sichert sie das Funktionieren der Anlage. Die Räume mit ausgesprochen gemeinschaftlichen Funktionen – Typ „Platz“ oder „Halle“, äußere oder innere „Straße“ – sind grundlegend für die Raumstruktur. Das Wohnobjekt unterscheidet sich von der Umgebung durch seine Spezifik. Sie ist ein Ausdruck der Besonderheiten seines Inhaltes.

Sie wird mittels der Einschaltung und der Akzentuierung der Gegebenheiten sowie der Widerspiegelung der sozialen Spezifik im architektonischen Aufbau des Objektes erreicht. Der Träger seiner Gesamtspezifität ist die funktionelle und räumliche Struktur. Die Knotenpunkte der Struktur – Gemeinschaftsmittelpunkte im Inneren und Eingänge an den Raumbegrenzungen des Wohnobjekts – werden als Orientierungszeichen und als Akzente der architektonischen Gestalt betrachtet. Die Spezifik entwickelt sich in den Gliederungen, den Proportionen, in der Fraktur der horizon-

talen sowie der vertikalen Flächen, die die Freiräume und die Begrenzungen des Objekts formieren, weiter.

### 4. Personifizierung der engeren Wohnumwelt

Die unmittelbaren Kontakte zwischen den Menschen und den Raumelementen schließen die Anonymität, typisch für die weitere Wohnumwelt, aus. Die Bewohner möchten ihre Wohnungen, die Gemeinschaftsanlagen, die Ausstattung usw. allein auswählen, ändern oder bauen – ihren eigenen Bedürfnissen und Wünschen folgend.

Die Notwendigkeit von Personifizierung der engeren Wohnumwelt führt zu unterschiedlichen Formen der Sozialforschung und zu der Beteiligung der Bewohner an der Projektierung, am Aufbau und an der Bewirtschaftung der Objekte. Voraussetzung für die Äußerung der Individualität der Bewohner sowie für die Erhaltung der sozial-räumlichen Entsprechung während der Nutzung ist die innere und äußere Veränderlichkeit der Wohnungen und der übrigen Elemente bei vorausgesetzter Unveränderlichkeit der Struktur der Wohnanlage. Die unterschiedliche Rolle der halböffentlichen und der öffentlichen Räume für die Struktur bedingt für die ersten Personifikation in einem höheren Grad als für die zweiten.

Die Zugehörigkeit jedes Elements zu einer bestimmten Bewohnergruppe, seine passende Lage und Verbindung mit anderen Elementen sowie seine adäquate funktionelle und räumliche Organisation und Gestaltung führen zu personifizierter Mannigfaltigkeit der Elemente. Zu solcher Mannigfaltigkeit kommt man auf natürlichen Wegen – durch langfristige Formierung und Umgestaltung der Wohnanlage. Möglichkeit für eine Vielfalt und Personifikation der Wohnobjekte im industriellen Bauen entstehen durch die Anwendung der sogenannten „offenen Typisierung“ (= Typisierung von Bauelementen und nicht von Wohngebäudesektionen). Eine andere Möglichkeit beim Neubau besteht



1 Gesamtansicht eines erneuerten Altbauwohnviertels in Weliko Tirnowo



3 Wohnblock mit Gesellschaftseinrichtungen im Stadtzentrum von Lowetsch



2 Hauptstraße des Altbauwohnviertels in Weliko Tirnowo



4 Trennung eines gemeinsamen Grünhofes von der Durchgangszone des Freiraumes in einem Arbeiterwohnviertel von Sofia

in der Projektierung der einzelnen Abschnitte des Objekts durch mehrere Architekten auf der Grundlage eines Gesamtplans.

Verschiedene Faktoren beeinflussen das Zustandekommen der sozial-räumlichen Entsprechung in den folgenden drei Richtungen – bau-technische, gesellschaftlich-politische sowie architektonisch-berufliche. Die heutige Entwicklungsstufe der Bauindustrie und der Bautechnologien erhöht die Möglichkeiten für vielfältige architektonische Lösungen, die den Bedürfnissen der Bewohner entsprechen, für den Selbstbau von Wohnungen und ihrem Umfeld. Der Faktor „Technik“ ist aber nicht der entscheidende. Die im 18. und 19. Jahrhundert, also in der vorindustriellen Zeit, gebauten Wohnhäuser und die spontan entstandenen Siedlungsensembles in Bulgarien sind Vorbild von Volksbaukunst mit hoher Qualität, den Bedürfnissen der Bewohner entsprechend, die oftmals nicht nur Bauherren, sondern auch Baupartner gewesen sind. Die Entstehung von Auftrags-, Projektierungs- und Bauausführungsinstitutionen in der industriellen Epoche läßt trotz der weiterentwickelten Bautechnik zu, daß die Bedürfnisse der Bewohner nicht berücksichtigt, sondern durch abstrakte Mittelwerte ersetzt werden. Nach dem zweiten Weltkrieg dominierte in manchen Ländern der staatliche Massenvohnungsbau nach industriellen Baumethoden, der den Bedarf an Wohnungen deckte. Die Qualität der neuen Wohngebiete kann jedoch erst nach einer korrektiven Umgestaltung erhöht werden.

In bezug zum Problem „Architekt – Nutzer“ bilden sich schon in den 20er und 30er Jahren zwei Tendenzen, denen **Goldsamt** [5] nachgeht. Der „analytischen“ Tendenz nach soll der Architekt die materiellen und geistigen Bedürfnisse des Menschen widerspiegeln und der „konzeptualen“ nach soll er diese gestalten. Es ist eine Tatsache, daß sich als „lebensfähig“ die Siedlungen erweisen, die in dieser Zeit im Geiste der Tradition gebaut worden sind

(einschließlich „Freidorf“ von Hannes Meyer, der Ende der 20er Jahre zum linken Funktionalisten wird), während sich die Erfahrungen von den „konzeptual“ gebauten Siedlungen (z.B. „Pessac“ von Le Corbusier) als erfolglos erweisen. Diese zwei Tendenzen sind auch heute, in einer gemäßigten Form, zu sehen in den Diskussionen über die Relation zwischen der beruflichen Projektierung und der Mitwirkung der Bewohner.

Es stellt sich heraus, daß die engere Wohnumwelt (einschließlich der Wohnung) in bezug auf die sozial-räumliche Entsprechung am meisten „empfindlich“ ist. Sie duldet aufgezwungene Schemata nicht, zeigt sich als Indikator für die Extreme in der Architektur und als ein eigenartiger Regulator für die Architekturentwicklung. Es ist nicht zufällig, daß in vielen Ländern, einschließlich in Bulgarien, aufgrund des erreichten gesellschaftlich-ökonomischen Standes, günstige Voraussetzungen für eine Berücksichtigung der Bedürfnisse bei erweiterter Mitwirkung der Bewohner, für einen menschlichen Maßstab der engeren Wohnumwelt entstehen. Eine weitere Entwicklung der ihr eigenen Neigung zur sozial-räumlichen Entsprechung ist beim heutigen Qualitätsstand möglich, und sie wird zur wirklichen Humanisierung der gesamten Wohnumwelt beitragen.

#### Literatur

- [1] *Smoljanow, A.*: Gradoustrojtweni sredstva za formirane na schilischtnate mikrosreda. – Sofia, 1988. – S. 19–20
- [2] *Alexander, Ch., u. a.*: A Pattern Language: Towns, Buildings Construction. – New York, 1977. – S. 82
- [3] *Schulze, D.*: Förderung von Gemeinschaften bei der Modernisierung städtischer Wohngebiete. – In: Wiss. Z. Hochsch. Archit. Bauwes. A. – Weimar 54 (1988) 1/2. – S. 30–34
- [4] *Barchin, M.*: Gorod. Struktura i kompozicia. – Moskwa, 1986. – S. 169
- [5] *Goldsamt, E.*: Neues Bauen – Nutzer – Tradition. – In: Wiss. Z. Hochsch. Archit. Bauwes., Weimar 29 (1985) 5/6. – S. 356–362